

Leseprobe aus dem Gigabuch Michael

Michael.

**Ein Traum-Schicksal
in Tagebuchblättern**

Woss-Legende 3

Band 7

von Petra Mettke und Karin Mettke-Schröder

Notat 308

Die Nacht zum 24. Oktober 1994

Einschlaftraum

Auf Grund des Schocks von Michael, einerseits zwar seine Identität urplötzlich zurückzuerhalten, andererseits dadurch ein Fremder sein zu sollen, lösen sich immer wieder heftige Diskussionen aus, wobei er plötzlich diskutieren kann und nicht wie früher, es nie zu leisten vermochte. Er kann es, ohne es zu lernen! Unter anderen legt er wiederholt die Platte auf, dass er so dankbar sei und keine Ansprüche an uns stellen wolle, da konfrontiere ich ihn damit, dass er fast der reichste Mensch sei, weil er allein den wertvollsten Grundbesitz der Erde besäße: Michaelcity. Wir alle hätten keine Erbrechte gehabt, und selbst sein Imperium sei eigentlich noch immer sein Eigentum, nur

treuhändlerisch verwaltet eben. Was er wolle, ihm gehören die wichtigsten Dinge auf der Welt und wir alle sind davon nur Abhängige. Er sei der identitative Nachfahre, nicht wir. Es erschüttert ihn.

Wie notdürftig gezähmter Blitz und Donner ziehen wir uns nach dem Essen zurück, und ich schlafe richtig gut.

Als ich nun an den Geschenk beladenen Tisch gehe, um mit den Vorbereitungen zu beginnen, kommt auch Michael wieder die Treppenkonstruktion herab gesaust. Er sieht schlecht aus.

»Ich werde jetzt alles einpacken. Sag, wie heißt unser Butler?« -

»Nuff.« ruft er.

Der Roboter kommt tatsächlich angereust.

»Ich brauche Geschenkpapier. Würdest du mir bitte welches ausdrucken? Und den Tisch herrichten für vier Erwachsene und vier Kinder. Partygerecht.« -

Der Roboter dreht ab. Er bringt mir das Papier, ich bestelle mir noch einen Kaffee und setze mich auf die Terrasse, um alles hübsch zu verpacken. Michael setzt sich zu mir, trinkt einen Tee und hat mir den Springbrunnen auf Klassik programmiert. Wir fechten weiter:

»Die Angst hat sich nicht gelegt.« gesteht er vorsichtig.

»Das sehe ich. Ich finde es so abartig.« -

»Du tust mir weh!« -

»Und du mir erst! Was glaubst du, was meine Enkelchen sind? Lauter kleine, böse Biester? Ich soll berücksichtigen, dass ein erwachsener, alter Mann vor lauter kleinen Spielmäusen wimmert? Vor meinen kleinen, süßen Kiddy's? Ich denke ja gar nicht daran! Sie haben ihre Augen in diese Welt aufgetan und mir sooft bis ins Herz tröstend geblickt, sie füllen diese Lebenswelt mit ihrer unverdorbenen Freude an, und da wundert es mich schon sehr, wie man böses denken kann.« -

»Ich denke nichts böses, ich habe Angst.« -

»Hah! Vor denen, die dir am wenigsten kritisch ins Auge blicken können, oder wie? Wenn du das beim Kleeblatt oder Marvin und Cecile empfindest, dann okay, weil du ihnen ein schlimmes Leben bereitet hast. Aber so?« -

»Aber für sie bin ich doch auch noch gut in Erinnerung und nicht nur pur als Scheusal.« -

»Denkst du! Du bist niemand! Keine der Michaelerinnerungen! Wann raffst du es endlich! Du bist ein Fremder, sieh es ein, es ist deine Chance! Komm zu dir, da werden

bald deine genetischen Enkel kommen, ... halt ... warte mal, Grandking ..., sie werden gerade geweckt, sie müssen jetzt aufstehen, und sie haben Grandking gesagt, hey, ich habe es eben hellgesehen, nein, hellgehört, ja, sie kennen dich, für sie bist du kein Fremder, wart ab, sie werden dir beibringen, wer du nun bist! Alles, was ich will, ist, dass du dich auf sie freust, du musst ihnen schon willkommene Gefühle entgegenbringen, schlägst du sie vor den Kopf, wie willst du dieses entscheidende Zusammentreffen je wieder korrigieren? Bedenke doch, du hast die Identität als Vater und Großvater angenommen! Du kannst diesen Fakt ebenso wenig aus der Summe der Michaelverhältnisse dividieren, wie ich den Ehestand. Kapiert?« fauche ich. Er hechelt vor Angst, da schnappe ich mir seine Hand, lasse alles stehen und liegen, und ziehe ihn mit um den Springbrunnen. Wie Rumpelstilzchen hüpfе ich herum und schwärme von den kleinen Enkelchen, dass ihn die Ohren kleckern. Immer ausgelassener freue ich mich, lasse diesen Holzkopf los und tanze vergnügt um das singende Wasser. In der kühnen Hoffnung, dass Freude ansteckt, produziere ich sie haufenweise. Mir ist das wirklich egal, ob es lächerlich ist, als alte Schachtel so aufzu-

drehen, weil selbst das schadensbegrenzend auf Angst wirkt. Für meine Enkel tue ich alles. Ist doch so: Man stelle sich ein kleines, neugieriges Füllen vor, dass auf einen Elefanten trifft, der sich zu Tode erschreckt vor dem zarten Wesen. Und wenn er Angst zeigt, prägt das Füllen sich das auf alle Zeit ein, dass es ein angsterregendes Individuum sein wird, egal, wie groß sein Gegenüber ist und wie lieb es sich gibt. Meine Enkel werden keinen böartigen Michael kennen, aber wehe sie werden von der Angst geprägt, dass sie ihm gefährlich erscheinen. Was ist dagegen eine Blamage, eine lächerliche Reaktion, wenn es nur den Angststress zügelt!

Mir fehlt es an Luft. Ich bin eben kein Einhorn, sondern eine alte Oma. Da sehe ich hell: Ich öffne meinen Kindern, und alle meine Enkelchen rennen an mir achtlos vorbei zu ihren Grandking, während ich ihnen enttäuscht hinterher blicke.

»Ich habe kein Konkurrenzdenken!«

Mir rutscht ein Kommentar zu meinem Hellbild heraus, und Michael stutzt.

»Du siehst immer noch hell wie früher, nicht?« -

»Ja. Wir werden stets mehr.« -



»Du meinst, auch Cecile und Marvins Kinder tun es?«-

»Vielleicht. Noch sind sie nicht derart aufgefallen. Aber mit Marvin ist es wieder zu stark.« -

»Was?« klingt es eifersüchtig: »Ihr macht das schon wieder?« -

»Nein, so schlimm ist es nicht, bei ihm sehe ich nichts und bei mir kann er getrost gucken, da ist nichts, Michael!«
antworte ich herablassend.

Der Tisch ist fertig. Es sieht bombastisch aus.

Michaels Idee ist es, ihn mit allem zu versenken, da die Kiddy's bestimmt nach ihrer Ankunft nicht sofort schlemmen wollen. Wir versenken die Tafel. Die Geschenke lege ich abseits auf ein Tischchen. Wir fetzen uns weiter, bloß mit einem Unterschied, ich nehme keine Rücksicht mehr auf seine formale Freiheit eines Fremden in Form von Taktgefühl, sondern ziehe ihn ungeniert auf. Man kann nicht von Humor reden, aber diese einseitige Schlagfertigkeit tilgt zumindest das Grüne aus der Gesichtsfarbe Michaels. Wer Angst hat, und aufgezogen wird, ist dumm dran.

»Woss trad fällt dir nicht in den Rücken. Du hast ihm damals dein Privatleben überlassen, er wird einen so um-

sichtigen Menschen nicht mit einer Versuchsanordnung strafen, aus der er nichts lernt. Was du heute zu lernen fähig bist, ist Sinn und Zweck der Umstände, Michael. Okay, früher drehte er nur an uns herum, heute dreht er überall, da ist es nicht mehr so leicht, auf nur eine Lebensspirale zu achten. Vor allem ihr das zu ermöglichen, was sie will. Er muss viele Verschraubungen berücksichtigen. Lernen muss trotzdem praktisch jeder für sich.«
»Du meinst also, ich bin wer und Woss trad hilft mir automatisch?«

Ich kann die Naivität kaum ertragen:

»Es tut mir leid, wenn ich schon wieder darauf zurückkommen muss, dass du uns bedrängt hast! Ich wäre ansonsten bestimmt informiert, welcher Plan läuft. Woss trad ist sich scheinbar sehr sicher, dass wir es auch so packen, und er hat vorgesorgt! Er weiß, warum du ein Fremder sein muss, ich nicht.« -

»Jahre sind mir Minuten.« stöhnt er.

Wir raufen uns gerade feurig, als es klingelt. Ihm stehen elektrisiert alle Haare zu Berge und mir geht der Mut k. o, mir wird mulmig. Trotz Pudding in meinen Erwartungsschubladen, schwanke ich todesmutig zur Tür und öffne.

Zwölf neugierige Augenpaare blicken mich frontal an, dann an mir vorbei und in einen ohrenbetäubenden Chor erschallt:

»Gräääändkingggg...«

Acht Füße stolpern um mich herum, flitzen auf das eindeutig von Wickos zwangsberuhigt mühselig lächelnde Männlein zu und fallen ihn buchstäblich in schierer Freude an. Auch Cecile und Marvin gucken sprachlos ihrer Atomrakete nach, ehe sie mich bemerken.

»Mom!« meint Cecile und gibt mir ein Küsschen auf die rechte Wange.

»Hey, Mom, ha, die haben wir gut scharf gemacht, was?« meint Marvin stolz und erfreut und schließt hinter mir die Tür.

»Ich habe kein Konkurrenzdenken.« wiederhole ich mich, spüre Michaels zu mir herüberblickenden aufmerksamen Ruck und mache den Beiden meine Anschauung bewusst.

»Sei nicht traurig, Mom,« flüstert Marvin in mein Ohr mich in seine Arme nehmend: »aber ich habe unsere Racker etwas getrimmt. An dein Herz fliegt das ABC auch ohne Training.«

Aber es kommt noch viel dreister. Während Michael auf

die Freude der Kinder sich entkrampfend reagiert und die Begeisterung der Kleinen fassungslos überblickt, setze ich mich von meiner süßen Enkelmeute übergangen in die Polster am Rondell. Marvin und Cecile ziehen sich nach einer formgebenden Begrüßung der Akzeptanz zu mir zurück und wir reden. Das erfordert jedoch nur einen Bruchteil meiner Konzentrationsfähigkeit, sodass ich Michael aus den Augenwinkeln beobachten und abhören kann wie ein Zweitonspurkanal. Er ist von den Kids gleich auf die verpackten Geschenke hingewiesen worden und jedes wollte dringend wissen, welche Packung ihm gehören werde. So nebenbei setzen ihn die Kiddy's ganz unvermittelt in Kenntnis, welches Spielzeug er wem und wann schon alles geschenkt habe und wie oder ob es noch existiert. Sie umlungern ihn gnadenlos auf der anderen Seite des Rondells und machen unzweideutig klar, dass sie von ihm die Herausgabe dieser Geschenke erwarten, weil sie von ihm immer Geschenke bekommen haben. Scheinbar können Geschenke nur vom ihm stammen. Genötigt gibt er auf und ruft:

»Petra, meinst du, dass alle vier so artig waren, dass sie ein Geschenk verdienen?« -

»Ja. Sonst hätten sie gemerkt, dass es hier keine Ecken gibt, worin sie sich zwecks schämen zu üben verstecken könnten.« -

Das wilde Völkchen ist nicht mehr zu bremsen. Sie wollen ihren Preis für das Artiggewesensein. Michael hat doch nicht so ganz aufgepasst, welches Päckchen wem ist. Ich muss nicken, damit er es korrekt verteilt. Verspielt hält er eins hoch, lässt die Kleinen raten, für wen es ist und wartet ab, bis ich ihm das Zeichen gebe. Umstandsbewusster kann man die Zeit nicht kaputt spielen. Weniger kompliziert wird das anschließende Verhör für Michael.

Da sieht man mal wieder, wie gut er im Spielwarenschop aufgepasst hat, denn er tut doch prompt so, als hätte er die Spielzeuge selber ausgesucht. Er kann alles, was der Berater mir erklärte, den Kindern erläutern. Man spürt, wie zunehmend wohl er sich als Grandking vorkommt. Und das, obwohl er nicht einmal hingeschaut hat, was ich auswählte, mir nicht behilflich sein wollte, etwas auszusuchen oder nur einen Gedanken darum verschwendet hat, wie er wohl dasteht. Nein.

Er ist einfach der nette, spendable Großvater und ich sehe nicht nur alt sondern auch geizig aus. Das Rondell gleicht

im Nu einer Geschenkpapierfetzenwüste. Das Alphabet ist schwer beschäftigt und der Grandking natürlich auch. Er muss mit De in den Garten, der romantisch erleuchtet durch den Springbrunnen und die Kristallampel im Weinlaubengang ist und wo die herrliche Musik die hereingebrochene Nacht versüßt. Dort prüfen beide, ob der Grandking Recht hat und das Armbändchen auch wirklich im Dunkeln leuchten kann. Inzwischen haben mich Marvin und Cecile nach meinem Befinden ausgefragt.

»Ich kann es aushalten, aber es ist eben ein Bewährungsprogramm.« -

»Mom!« versichert Cecile mir: »Du bist schon so wundervoll erhaben über die Situation. Ich kann dich nur bewundern.« -

»Ach, Cecile, das ist übertrieben. Und schön, wenn es so wäre. Leider laboriere ich noch im Versuchsstadium herum.« -

»Wie kommst du mit ihm klar, Mom?« -

»Überhaupt nicht.« -

»Warum?« -

»Weil er nicht weiß, wer er ist.«

Während unseres Gesprächs kommt plötzlich Anthony

angestürzt und setzt sich schmeichelnd zu mir. Er gesteht mir zaghaft, sein neues Musikkbuch vom Grandking schon kaputt gemacht zu haben. Voller Wucht habe er es zugeklappt, da sei das Display geplatzt. Traurig schaut er mich an.

Weil ich weiß, dass ich froh sein muss, überhaupt bemerkt zu werden, tröste ich ihn. Wenigstens eine Aufgabe ist mir geblieben.

»Ich tausche es um, Schätzchen, und du kriegst ein neues Buch, ja?«

Er strahlt. Seine größte Freude ist, keinen Vorwurf zu hören und doch ein neues Teil zu kassieren. Zum Dank schmust er mit mir und trollt sich dann wieder davon.

Michael kommt und eine sehr sachliche Diskussion fädelt sich ein:

»Dad, Mom erzählte uns schon von deinem Identitätsproblem.« fängt Marvin frontal an.

»Ja, sie meint, ich sei ihr fremd.« antwortet er eher offen als betroffen.

»Du bist auch uns fremd, Dad, sie hat recht damit.« betont Marvin schonend die Anrede Dad verwendend.

»Aber ich weiß mir doch nicht zu helfen?« stöhnt Michael

nun erschrocken auf.

»Sei unbesorgt, Dad, Woss trad hat mir das erklärt.«

Und es kommt zutage, dass Michael auf der einen Seite und wir auf der anderen Seite uns "seine" Identität gemeinsam erarbeiten müssen. Die Astralen schenken uns nichts, da würden wir nichts lernen. Das Prinzip des Seins ist das Lernen. Die Überwindung als der Lernvorgang, die Erkenntnis als Profit und Spaß. Nur die Lernmühe ist der Garant, der ewig ausgreifenden Langeweile zu trotzen und die Erkenntnis stellt die sich steigernde Belohnung dar. Eine Kausalität der kleinen Zeitabschnitte, der einzelnen Schritte von Evolution. Der Sinn des Geistes.

Unsere Lernaufgabe ist folgende: Michael kann aus den Versatzstücken seiner Umgebung seine Vergangenheit als dichte Lebenslegende zusammenpuzzeln. Indem er die veränderten Erinnerungen der anderen abrufen, kann er seine Vergangenheit erfahrend rekonstruieren, allerdings auch beim Abrufen für sich beeinflussen.

Durch Fragen kann er die anderen irritieren und zu einem neuen Konsens korrigieren. Und er speichert die mühevollen Puzzelarbeiten im Bildformat wie eine echte Erinnerung ab. Gleiches gilt für uns. Wenn wir an seinen letzten

zehn Jahren mitarbeiten, werden wir mit verstrickt, sind ebenso Träger der Austauschermemorien und werden bei anderen folglich wie dazugehörig mit abgespeichert. Wir speichern auf dieser energieintensiven Arbeitsmethode basierend zwangsläufig unsere eigene Ersatzlegende. Erst ab einem gewissen Level an Energie gelingt die Übersetzung, darum die umständlich oder erschwert wirkende Strategie zur Umprogrammierung.

Uns wird ermöglicht, durch Geistesleistung bis an den Tag X voran zu dringen, bis zum Tag des Dilemmas uns durchzuarbeiten, wobei Michael die Chance erhält, seinen Identitätsfaden bis zum verloren gegangenen Heiler anzuknüpfen und eine komplette Parallellegende zum Täterdasein zu bauen.

Wir befinden uns also im Besitz einer Chance, diesen Menschen so kennen zu lernen, wie er uns als logische Konsequenz aus dem Heiler hervorging.

Analytisch betrachtet, sieht dieser Bruch im Realitätskonzept der Materialisten aus wie jener Evolutionsknotenpunkt, wo der Neandertaler als ein eigener Ast im Wachstum der Menschheit sich absplattet und abbrach. Die Wirklichkeit wird fortan parallelisierbar. Das bedeutet,

der Täter wäre ausgestorben, ummantelt von einer parallelen Entwicklung, die genauso gut stattgefunden haben könnte.

Unsere Lernschritte wären demnach: beide Lebensläufe zu kennen und als wahr anzunehmen. Genauso wie es sich mit Marvins Mathematik verhält. Er erklärt uns nämlich das neue Konzept mit Hilfe der nichtlinearen Mathematik, wo eine Aufgabe viele Rechenwege kenne, jede mit einem eigenen Ergebnis und jedes Ergebnis ist richtig. Die lineare Einlösung ist überholt. Jetzt kommt es für den Mathematiker an, welche Lösung er bevorzugt, die gleich richtig allen anderen bleibt, aber neuer Ausgangspunkt von wieder gleich vielen Rechenwegen mit wieder gleich vielen Parallelergebnissen sein wird.

Das heißt, wollen wir ein anderes Ergebnis als Michael der Täter, müssen wir ein gleichwertiges Parallelergebnis bevorzugen. Es ist also die theoretische Strecke meines Kommas; das bedeutet, der Zeitpunkt meines Hellbildes vom Fremdgehen Michaels bis zum Zeitpunkt des Erwecken Michaels nach der Korrektur meines Chips; dieser Rechenweg zur Lösung, vorher kann man in der nichtlinearen Mathematik nicht das Ergebnis austauschen.

Ich sah das Fremdgehen, was diese Lebensturbulenz einleitete. Wenn ich etwas anderes gesehen hätte, wäre ein anderes Ergebnis entstanden. Der Weg vom Ausgangspunkt einer Rechnung zum Ergebnis ist dann wie im Kartenspiel: linear 2, 3, 4, ... 9 und dann chaotisch Bube, Dame, König, As, also die unberechenbaren Faktoren sind die Sprungbretter, die Quantensprünge. Alle anderen Einerlösungen sind unveränderlich und absehbar. Genug Mathe! Ich habe eh keine Ahnung davon, auch wenn Marvin es gut mit uns zurückgebliebenen Intelligenzen meint. Genug der Vergleiche.

Unser Lernziel ist eine duale Lebensperiode begreifen und respektieren zu lassen, das bedeutet, die Zeit zwischen 2022 und 2032 neu zu kreieren. Wir können unterbewusst die Erinnerungen der andern manipulieren, was voraussetzt, eine professionalisierte Geistesentwicklung und ein wirkliches Interesse am Anschluss zum Heiler und Ausschluss des Täters samt komplexen Gespür für die Dynamik des Geschehens. Wir sind demzufolge die Spinnen des neuen Netzwerkes des Heilers, können den Täter einpuppen und zwei Erinnerungswege speichern. Ob wir diese Lernanforderungen schaffen, ist offen wie

das All.

Die Erinnerungen allerdings, die nachträglich erarbeiteten und die tatsächlichen, sind alles andere als Phantasie und Wirklichkeit. Sie sind beide gleichwertige Lösungen. Uns zwingt es, für einen Lebensabschnitt von zehn Jahren zweierlei Lebensläufe exakt zu trennen und zu kennen, ohne uns dabei geistig zu verheddern. Verwechslungen sind Konzentrationsschwäche, unprofessionalisierte Geisteshaltung (unterhalb des π - Sekundenfensters des Bewusstseins) oder Hirnstoffwechselstörung auf Nichtoptimierungsniveau. Unsere Position hat uns alle eine durchtrainierte Geistesleistung entwickeln und stabilisieren lassen. Dies macht die Entlarvung unserer zweiten Parallelwahrheit durch Dritte fast unmöglich.

Denn, was uns möglich ist, dass wir an Michael durch eine neue Legende anwachsen können, ist anderen auch möglich, nämlich, dass sie vom Erweckten durch gezieltes Abrufen von Erinnerungen auf den Täter bis zum Heiler recherchieren können. Beide sind Realitäten. Beide erfordern Geisteskraft. Ausgeschlossen werden kann, dass ein paralleler Zeitabschnitt in die Öffentlichkeit geraten kann. Das Kollektivbewusstsein ist sehr träge und besitzt

ein solches Leistungsniveau nicht. Dort kann man nach wie vor nur im Einlösungsprinzip Information verarbeiten, als entweder Wahrheit oder Lüge. Die subtilen Fähigkeiten der Wahrnehmungen lassen sich nicht über solche Massenfelder transportieren. Die Astralen stabilisieren oder destabilisieren dort gezielt, was sie für unsere Entwicklung für richtig halten und keiner merkt es, aber alles funktioniert.

Fazit: Jeder von uns kann den Heiler wieder herstellen oder sich ausklinken, Voraussetzung ist seine Entscheidung. Das gemeinschaftliche Produkt Michael wird zu seinem eigenen Sein Tuchföhlung nehmen können, die Grundmuster erlernen, die uns zum Wieder erkennen fehlen und wir erlernen im Gegenzug die Weiterentwicklung mit dem Gewesenen verstehen.

»Hast du etwas von den Kindern erfahren?« frage ich Michael auf Deutsch, weil nach und nach alle Enkelchen auf uns herum turnen und lieber wieder beschäftigt werden wollen.

»Ja. Ich habe sie sehr verwöhnt.«

Michael schmunzelt zufrieden, seine Angst ist längst vergessen.

»Na, wer hat Hunger?« frage ich das Plenum, weil eine weitere Diskussion unmöglich ist.

Es brüllt der Verein.

Tja, aber jetzt, als ich meine Gastgeberrolle vollautomatisch und voller Genugtuung einnehmen will, steht Michael selbstbewusst auf und mir bleibt das Weitere schwappend die Spucke weg.

Er versammelt das neugierige Volk um die Papierfetzen und hält eine magische Rede. Alle müssen im Gleichschritt zurücktreten, wenn das nicht funktioniert, wird es wiederholt, bis es klappt.

Ich erzähle solange von der Terrasse aus, da wir die romantische Anlage bewundern, was Michael alles hier für Geheimnisse in Haushalt entdeckt hat.

Da fegt Nuff drinnen herbei. Die Roboter sind etwa einen Meter hohe Kästen, nicht mit glatten symmetrischen Flächen, aber hochkant. Ob sie nun schweben, rollen oder laufen, ihre Bewegung kann ich mit keinem Wort korrekt fassen. Nuff räumt den Papiermüll fort. Die Roboter haben keine Greifarme. Sie arbeiten mit sichtbarer Strahlung, also Licht, das alle Gegenstände millimetergenau oder noch feiner bewegen kann.

Wir sind plump dagegen mit unserer Muskelapparatur, können kein einzelnes Staubkorn greifen wie sie. Sie arbeiten mit exakter Beschleunigungsberechnung und Entfernungsmessung, da fällt nichts um oder knallt zusammen.

»Der spielt sich auf, dass ich ihm eine Granate in den Hals schmeißen könnte.« knurre ich.

Marvin und Cecile drehen sich beide um und schauen auch seinem Tun zu und Marvin meint strafend:

»Also, jetzt finde ich dich aber sehr militant mit einem Mann, der tapfer seinen Ohren traute und hoffnungslos darauf angewiesen ist, dass wir ihm die Wahrheit sagen und ihm helfen. Er hat sich so bemüht, weit über seinen Schatten zu springen.« -

»Genau. Seinen Schatten hat er umgenietet!« -

»Aber, aber! Was hast du denn, wo er so erfinderisch mit den Kindern spielt!« -

»Ha. Ha. Ich weiß, was kommt!« sage ich.

Aber ich kann der Wirkung nichts mehr nehmen. Der alte Hilfsmagier hat inzwischen den perfekten Formationsrückwärtsgang seines Miniballettes fertig choreographiert, die Runde tritt im Gleichschritt zwei Schritte zurück, ge-

nau soweit wie der Radius die Versenkung nötig macht. Da befiehlt Michael dem Nuff, die letzten Papierschnipsel einzusammeln und zelebriert mit Simsalabim und Pipapo die akustische Schaltanweisung für den Tisch.

Noch die Arme würdevoll hochgerissen und schwups, worauf absolut niemand gefasst ist, das bombastische Ge-deck kommt majestätisch herauf gefahren aus der Tiefe, die eben noch keiner spitzgekriegt hatte. Er zaubert das Tischlein-deck-dich aus dem Nichts, er hat ihn ja nicht decken müssen und sich auch sonst um nix weiter gekümmert, als um die Versenkung, wobei seine einzige Tat die lausige Idee dazu war. Jetzt, weiht und widmet er diesen Überraschungsgag allen für ein einzigartiges Erlebnis. Er spielt einen besonderen Anlass durch, den es nicht gibt.

Leider hat er seine Zeremonie mit soviel Charme hingelegt, dass Marvin und Cecile total beeindruckt sind. Die denken am Ende noch, ich habe es an der Birne mit dem, was ich so über ihn erzähle. Nun ja. Das ist ihm gelungen und ich versuche es leicht zu nehmen und wegzustecken. Er kommt plötzlich zu mir und meint:

»Hab ich als Grandking meine Aufnahmeprüfung in eure

Familie nun bestanden? Oder sind das immer noch nur deine Enkel?»

Ich gucke dumm.

»Okay, Granaten wieder einsammeln!« fauche ich.

Er guckt dumm.

Marvin und Cecile lachen laut los. Sie halten sich die Bäuche vor Lachen und verbiegen sich ausgelassen. Obwohl die Kinder ihren Platz an der Kindertorte und in unmittelbarer Nähe der Naschereien nicht wieder zu räumen gewillt sind und gegenseitig verteidigen, lassen sie sich vom Gelächter gnadenlosfroh und laut quietschend anstecken, obwohl keiner rafft, warum gelacht wird, was scheinbar unwichtig ist.

Ich bin genötigt, den Garten für diese Nacht als geschlossen zu erklären, da bei dem Lärm kein Nachbar schlafen kann. Die Plätze werden eingenommen und da sitzt mir Michael gegenüber, also recht weit weg. Zu seiner Rechten Aa, dann Marvin, Cecile, ich, De, Ce und die abtrünnige Be zur Linken Michaels.

Mein Lieblingsenkelchen fragt heute Michael schamlos Löcher in den Bauch, was ich neidlos ihm gönne, da das manchmal nervt und es für seine Identität sicher sehr auf-

schlussreich ist. Ich grinse in mich hinein.

Unser Essen dauert Stunden. Erst ein königliches Mahl mit vielen Gängen, dann die Kinderspezialitäten, Eis, Torten, Süßigkeiten in den verrücktesten Konstruktionen. Erlebnis Essen. Dann gehen wir ins Bad hoch. Die Wanne ist ein kleiner Springbrunnen, um dieses Wasserspiel sitzen wir in urigen Sesseln und quatschen entspannt in einzelnen Grüppchen. Auch die Jüngsten beteiligen sich. Sie flattern von einem zum anderen und im Bäumchen-Bäumchen-wechselt-euch-Verfahren macht es uns keinen Stress.

Wir gehen wieder hinunter, um ein weiteres Essen einnehmen zu wollen, welches Cecile in der Küche programmieren geht. Nuff tafelt auf.

Die Kinder spielen mit ihren Spielzeugen seltsames hinter oder zwischen den Möbeln des runden Zimmers in Ermangelung von Ecken, als unmittelbar neben mir im Polster der Couch im Rondell das Hologramm Wickos entsteht. Ich finde, er sieht wie ein unrasierter Jüngling aus. Er greift den stehenden Michael, zieht ihn zwei Schritte rückwärts, Woss reiß erscheint, sie tut irgendetwas, sagt hallo und alle zwei verschwinden mit Michael in einer

Sekundenabfolge.

Marvin und ich bekommen von unseren Wächtern telepathisch, dass Michaels Werte durchgeknallt sind, womit die Einstellung des Hirnstoffwechsels gemeint ist. Vandès sagt ausdrücklich, er müsse behandelt werden. Marvin und ich sind beunruhigt, doch wir einigen uns, wie geplant weiterzufeiern, um uns zu beruhigen. © PM